

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 20 (1916)

**Artikel:** Der alte Dichter  
**Autor:** Wiegand, Carl Friedrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572670>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sehen Sprache gesund und schön auf seinen Beinen steht, gleichwertig zwischen den Nachbarn und mit ihnen durch jene feinen, spielerischen, aparten Beziehungen verbunden, auf denen aller Reiz eines guten Deutsch beruht (darin ist das Deutsche durchaus dem Griechischen verwandt), so ist auch jedes seiner Werke, die kleinsten mit inbegriffen, eine in gewissem Sinne vollkommene, eine reife, gewachsene, fertige Sache. Keine billigen Wirkungen, kein überhastetes Arbeiten, keine Ungleichheit der Teile! Diese innere Gesundheit der Form in Straußens Werken hat für mich immer etwas Ergreifendes, rührend Schönes, ja oft etwas überaus Verehrungswürdiges gehabt. Denn nichts ist in unsern Tagen seltener! Diese Erzählungen sind nicht nur von einem ungewöhnlichen Gehirn ausgedacht, von einem starken, treuen Herzen erlebt, in einer edeln Sprache vorgetragen: sie sind auch in Erfindung und Ausbau von einer Gleichmäßigkeit, einer Runde, einer Reife, die mich immer wieder, trotz allen Einwänden, stärker als irgend andere Werke der neuesten Zeit an den Meister Gottfried Keller erinnert.

Es ist billig, daß dieser Mann auch

während des Krieges die Ehre erfahre, die man tausend Geringern zum fünfzigsten Geburtstag erweist. Er soll, auch wenn er darüber lächelt, wenigstens hören, daß er treue Freunde hat, daß seine Zukunft in der Liebe einer festen, dankbaren Gemeinde Boden hat. Und die vielen, die ihn kaum kennen, seien nachdrücklich daran erinnert, daß sie da etwas Ernstes, etwas Unerseßliches versäumen.

Neben dem großen süddeutschen Erzähler Keller waren die beiden Norddeutschen Fontane und Raabe da. Seither hat kein Süddeutscher mehr die besten Eigenschaften schwäbischalemannischer Volksart so rein in unserer Dichtung zum Ausdruck gebracht wie Emil Strauß. Er hat nicht den Umfang Gottfried Kellers oder Raabes, aber er hat jene seltene Harmonie zwischen dem Ergriffensein und dem Gestalten, zwischen Sein und Können, die wir mit dem alten schönen Wort „Meisterschaft“ bezeichnen. Und er ist deutsch bis in den letzten Faden — von jenem Deutschtum, das nicht nötig hat, sich laut zu äußern, weil es überzeugend und zwingend aus jedem Wort und jeder Gebärde klingt.

Hermann Hesse, Bern.

## Der alte Dichter

Dieser Garten war mein Eigen.  
 Schau, nach Süden, Westen, Norden  
 Bauten Rosen ein Gebüß!  
 Unter diesen Palmenzweigen  
 Schwoh mein Herz zum Ueberborden,  
 Und ich barg hier Ruhm und Glück.  
 Alle, die vorüberkamen,  
 Sahen Baum und Busch im Flor,  
 Lagen an dem stolzen Tor,  
 Reich in Goldschrift — meinen Namen.  
 Später schritt ich in Gedanken  
 Und verhielt gar oft den Schritt.  
 Stürme zausten an den Ranken,  
 Freunde nahmen Knospen mit,  
 Ja, in fremden Gärten schaukeln

Rosen, die ich mir einst brach —  
 Meine Schmetterlinge gaukeln  
 Taumelnd neuen Düften nach...  
 Heute liegt mein Park verwildert,  
 Dornen halten ihn umkrallt.  
 Meine Augen wurden alt,  
 Und von keinem Trost gemildert,  
 Raunt die Klage mir am Ohr...  
 Tiefgebeugt vom tiefen Grame,  
 Such ich meinen Weg am Stab,  
 Und ich öffne fremd das Tor:  
 Unter abgestorbenen Blättern  
 Liegt mein Garten wie ein Grab,  
 Und in rostzerfressenen Lettern  
 Blinkt ein Blättchen Gold, mein Name...

Carl Friedrich Wiegand, Zürich.